



## Die Untermooring Kriege

### Rohfassung

[Einleitung Charakter 1 “?”]

Ihr Lachen eilte um Ecken und Winkel. Schallte durch Türen und Fenster und ließ jeden der es hörte aufhorchen. Knapp dahinter polterte das Mädchen um die Ecke, ihren kleinen Bruder hinter sich herziehend, der vor lauter Lachen bereits ein rot angelaufenes Gesicht hatte und mehr von ihrem Griff als der Kraft seiner Beine aufrecht gehalten wurde. Sie liefen vorbei an Mägden und Bediensteten die sich mit sprüngen und unbeholfenen Stolpern vor einem Sturz bewahren konnten, auch wenn das nicht allen gelang was immer mit einem klirren und verhaltenem Fluchen quittiert wurde.

“Lina” quengelte der Junge seine Schwester an, während er verzweifelt versuchte nicht in die den Flur säumenden Möbelstücke zu fallen. “Nicht so schnell, Lina”.

Er wusste dass sie nicht anhalten würde, doch hoffte er, dass sie zumindest ihre Geschwindigkeit seinen kürzeren Beinen anpassen würde. Nach dem Frühstück war sie wie immer in den Wald verschwunden und hatte die Umgebung erkundet um dann später ihrem kleinen Bruder alles zu berichten was sie dort spannendes gefunden hatte. Das variierte von riesigen Pilzen, über kleine Seen, tote Bäume und viele andere Sachen. Nach ihrer üblichen Runde war sie heute strahlend aus dem Wald gerannt gekommen und hatte sich auf die Suche nach ihrem kleinen Bruder gemacht, der sich wieder irgendwo im Haus rumtrieb.

Jetzt liefen sie über die Wiese hinterm Haus und näherten sich mit großen Schritten dem Wald, den der Herbst in ein glühendes Rotgold gewandelt hatte. Seine Schwester lief dermaßen sicher, dass er wusste dass sie nicht zum ersten Mal diesem Pfad folgte. Sie kamen vorbei an vom Wind geknickten Eichen, die sich dem Tod widersetzen und ihre Krone vielleicht zum letzten Mal mit einer gewaltigen Blätterkrone schmückten, bevor sie ihre Kraft verbraucht hatten und sich der Gewalt des kommenden Winters ergaben.

Weiter an einem leise flüsternden Fluss entlang der quer durch den Wald führte um sich später mit dem Trelor zu vereinigen, dem großen Fluss der das Grundstück ihrer Eltern umfloss. Sie sahen Rehe und sogar einen Hirsch der stolz zu ihnen herab blickte und sie spüren ließ was er von ihrem Eindringen in den Wald hielt bevor er dem Rest seiner Herde folgte und aus ihrer Sichtweite verschwand. Schließlich näherten sie sich einem kleinen Hügel der an anderer Stelle nicht mehr als eine Beule im Boden gewesen wäre, aber unter dem flachen Blätterdach und in den Augen der Kinder wirkte er wie ein Berg. Lina führte ihn in einem kleinen Bogen um den Fuß der Erhebung herum, wobei sich offenbarte, dass sie nicht nur spitzer war als angenommen, sondern ihr auch die Rückseite fehlte, ganz als hätte ein hungriger Riese hineingebissen wie in einen Apfel und eine senkrechte Wand hinterlassen aus der Wurzeln und ein paar Felsen ragten.

Nach wenigen Metern erkannte er etwas, dass sehr wohl ein schwarzer Fleck in der Erde sein konnte, bis sich ihm durch die zunehmende Nähe seine Tiefe offenbarte und er es als das erkannte was es war. Ein Tunnel.

Ado richtete sich auf fuhr sich mit den Fingern übers Gesicht und weiter durch die halblangen Haare. 8 Jahre war es jetzt her, dass er im Wald erwacht war, mit der Erinnerung an ein Leben das nicht das seine war und bedeckt mit der Erde die ihn geboren hatte. Man hatte ihm gesagt, dass man sich als Erdener, oder Golem wie sie das Landvolk bezeichnete, daran gewöhnen müsse, Erinnerungen aus den Leben derer zu haben aus dessen Blut man gekommen war. Doch es verstörte ihn immer noch, wenn ihn die Erinnerungen und Emotionen dieses Jungen überkamen, der damals im Wald erlebt hat wie...

Er schüttelte den Kopf. Er wollte nicht mehr daran denken, konnte es nicht, hatte er doch einen Job zu erfüllen der seine Aufmerksamkeit verlangte. Schon kurz nach seinem Erwachen hatte er begonnen seine aussergewöhnliche Robustheit und Stärke zu nutzen um sich einen Lebensunterhalt zu verdienen und war im



## Die Untermooring Kriege

Verlaufe dieser Betätigung zu dem Schluss gekommen, dass ihm Gewalt nicht lag. Es lag nicht daran dass er es nicht gekonnt hätte. er war sehr erfolgreich in dem was er tat. Er tat es bloß nicht gerne. Als Leibwächter gehörte es zu seinen Aufgaben, Bedrohungen von seinem Auftraggeber abzuwenden, was in den meisten Fällen durch seine Statur geschah, aber es gab auch Menschen die sich nicht von ihm einschüchtern ließen, was fast immer auf den genuss größerer mengen alkohol und die Ermutigung anderer betrunkenen zurückzuführen war. Er wehrte sich wenn nötig und tat was notwendig war um seinern Auftraggeber zu schützen, doch hätte er nie von sich aus Streit angefangen oder gar jemanden angegriffen der ihn nicht provozierte.[..]

[Einleitung Charakter 2 "Ferdin"]

Hel Inar

Nördliches Hyatta

Spätsommer 1392

Ferdin lief die lange Hafepromenade entlang, vorbei an den großen Seglern die Waren löschten und aufnahmen, vorbei an brüllenden Seefahrern und Frachtkisten die auf den Kran warteten. Es war bereits dunkel und er musste sich beeilen um nicht zu spät zu kommen, sollte er doch heute die Eltern von Senja kennen lernen. Sie hatte ihm seit sie erfahren hatte, dass ihre Eltern kamen eingeschärft wie viel Wert ihr Vater auf Pünktlichkeit legte und trotzdem schaffte er es am Ende wieder rennen zu müssen um es noch pünktlich zu schaffen. Senjas Vater Hadok und ihre Mutter Sonja waren bereits am Morgen in der kleinen Hafenstadt angekommen, aber er hatte den ganzen Tag im Hafen arbeiten müssen. Seitdem die Wesen aus Untermooring begonnen hatten die Versorgungsschiffe auf dem Fluss nach Gra`ham Ishturk anzugreifen, war der Betrieb im Hafen der Stadt gerade zu explodiert. Aber Ferdin würde sich nicht beschweren. Er brauchte das Extra Geld, wollte er Senjas Vater davon überzeugen seinen Segen zu geben.

Er lief durch die kleinen Gassen, die sich steil den Hang hinauf wanden in den Hel Inar gebaut worden war. Es machte ihm nichts aus. Er war in dieser Stadt geboren und seit frühester Kindheit durch die engen Straßen der Stadt gestrichen. Als er an dem kleinen Schrein vorbeikam, der Dakabresh gewidmet war, sah er auf dem Platz davor eine Mensentraube, die ihre Aufmerksamkeit auf den hochgewachsenen Mann richtete, der in ihrer Mitte auf einer Art Podest zu stehen schien und der kleinen Menge etwas aus einem Schriftstück aus seiner Hand vorlas.

“Das Dekret tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Diese Stadt wird mit Beginn des morgigen Tages Militärhafen der Imperialen Marine, sowie Stützpunkt des 25. Infanterie-Bataillons. Die dem Militär zugeteilten Bereiche sind von Zivilisten nicht zu betreten. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Lang lebe der Imperator...” hörte er ihn rufen bevor er um die nächste Ecke bog und der Mann in der Militäruniform verschwand aus seinem Sichtfeld und kurz darauf auch aus seinen Gedanken. Er hatte wichtigeres vor.



## Die Untermooring Kriege

Hel Inar  
Nördliches Hyatta  
Winter 1397

Hand über Hand, immer im Takt, Hand über Hand. Ferdins Muskeln spannten sich. Und wieder der Ruf des Vorarbeiters, Hand über Hand, immer im Takt. Dann das erlösende Klicken, die Ware war am Kran gesichert. Die Männer entspannten sich, während sie auf die nächste Fuhre warteten.

Das Schiff das sie beluden gehörte zu einer Expeditionsflotte, die in den kommenden Morgenstunden Richtung Waldland aufbrechen würde, oder auch Untermooring genannt weil man annahm dass die Leute die verschwanden in ein Moor gefallen waren. Immer wieder brachen sie auf, nahmen ausgefeilte Geräte mit, von denen sie sich Schutz oder Überlegenheit versprachen und doch kamen nie mehr als Ein oder Zwei von ihnen zurück und die hielten meist nicht lange genug durch um über das erlebte zu.

Der Vorarbeiter kam auf Ferdin zu.

“Das wars erst mal Junge. Feierabend für heute.” Der ältere Mann sprach ihn immer noch mit Junge an, auch wenn Ferdin mittlerweile 22 war und ihn um einen Kopf überragt. “Geh nach Hause und ruh dich aus, morgen muss der zweite Kahn verladen werden, da brauchst du deine Kraft”. Er wandte sich ab und gab den verbliebenen Männern Anweisung das Werkzeug und die Taue zu verstauen.

Ferdin verabschiedete sich von den anderen Arbeitern und machte sich langsam und erschöpft auf den Weg nach Hause.

Wie jeden Abend ging er die Hafensperrmauer entlang, die sich in den letzten Jahren aber so stark verändert hatte, dass er sich manchmal fühlte als gehöre er nicht mehr hierhin. Als wäre er der Eindringling in dem sonst beschaulichen Städtchen und nicht das Militär mit seinem Stützpunkt.

War die Straße, die die gesamte Stadt umfloss, früher ein beliebtes Ziel für einen Spaziergang gewesen, erkannte man heutzutage nur allzu deutlich die Spuren, die 5 Jahre Militärische Präsenz hinterlassen hatten. Dutzende Stellen entlang der Straße waren aus dem Berg gesprengt worden um Platz für Verteidigungsstellungen zu machen.

Die Olivenbäume, die schon vor Ferdins Geburt dort gewachsen waren, waren abgeholzt worden, da sie angeblich die Sicht der Wache haltenden Soldaten beeinträchtigten.

Er seufzte und wanderte langsam weiter. Als er wieder aufblickte, war er der Straße bis hinauf auf die Spitze des Hügels gefolgt der Hinter der Stadt aufragte. Er blickte hinab auf die Ansammlung von Lichtern, die ihm eigentlich ein Gefühl von Heimat vermitteln sollten, in diesen Tagen aber beinahe feindselig in den Augen stachen.

Er schüttelte den Kopf. Was war bloß los mit ihm? Woher kamen diese Gedanken?

Er legte das Gesicht in seine Hände und atmete einmal tief durch. Wieder blickte er hinab auf die Lichter, doch das Gefühl von Ablehnung wollte sich nicht abschütteln lassen. Ein Seufzen entfuhr seiner Kehle. Er drehte sich um und blickte auf das Meer unter ihm und den Horizont, der so unendlich weit entfernt lag und doch verlockender und greifbarer schien als die Menschen unter ihm. Ein Gefühl wie er es noch nie erlebt hatte stach tief in seine Brust und umfasste sein Herz.

Ferdin dachte es wäre Furcht, doch wovor sollte er sich hier oben ganz alleine fürchten? Dann wusste er was



## Die Untermooring Kriege

es war und traf eine Entscheidung. Er wendete auf dem Absatz und ging den Hügel hinab zurück in den Hafen. Sein Schritt war wieder federnd und in seinen Augen lag ein Glanz, der dort seit langer Zeit nicht mehr gewesen war. Völlig außer Atem erreichte er sein Ziel. Als er die hohen Aufbauten vor sich aufragen sah, war sein Entschluss unumstößlich geworden. Es gab keinen anderen Weg mehr.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).